

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 3

Artikel: Die Reise zum Feind
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

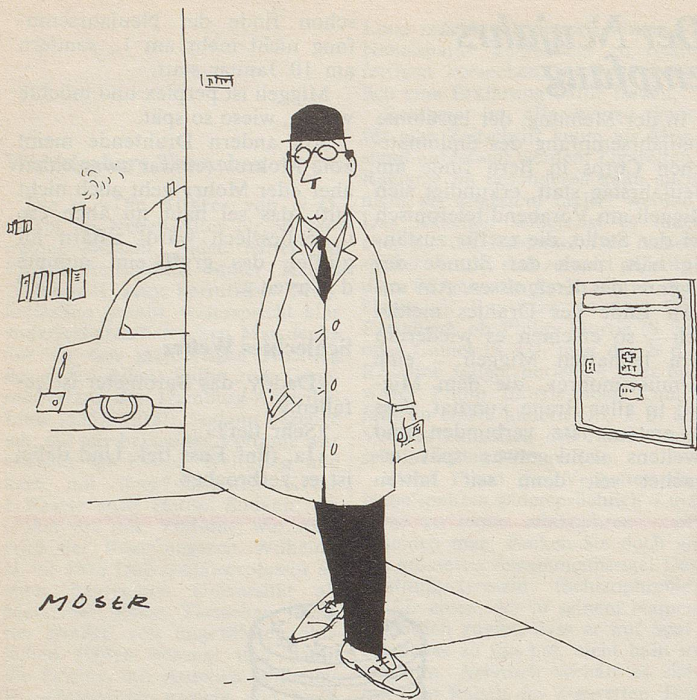
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Herr Schüüch

hat den Mietvertrag für eine Ferienwohnung unterschrieben und will diesen dem Vermieter, einem Psychiater, zustellen. Um den Brief in den Briefkasten zu stecken, geht Herr Schüüch in die nächste, 11 Kilometer entfernte Ortschaft, denn er möchte nicht, dass das Postfräulein seines Dorfes falsche Schlüsse zieht aus dem Umstand, dass er mit einem Psychiater im Briefwechsel steht.

Griechen über Griechen

Griechen erzählen oft folgende kleine Geschichte, um dem Fremden die eigene Lebensweise etwas zu veranschaulichen:

Irgendwo in einem grösseren Dorf auf dem Land befindet sich eine Filiale der Griechischen Nationalbank mit zwei Angestellten. Die beiden Beamten haben den ganzen Tag über praktisch nichts zu tun und benutzen deshalb die entstehende tote Zeit dafür, sich draussen unter einem Baum im Vorgarten des kleinen Bankhauses angenehmen Träumen hinzugeben.

Als nun eines Vormittags ein höherer Beamter unangemeldet zur Kontrolle der Bücher in jenem Dorf vorbeischauf, findet er die Angestellten friedlich schlummernd unter dem Baum, die Türe zur Bank weit geöffnet. Sofort will er die beiden wecken und zur Rede stellen. Allein, er hat eine bessere Idee, um den Pflichtvergessenen auf eindrückliche Weise eine gehörige Lehre zu erteilen. Seinen Zorn zurückhaltend, begibt er sich ins Bankgebäude, setzt sich hinter den Kassenschalter und betätigt vol-

ler Ingrimme die Alarmglocke, um so die Siebenschläfer recht unsanft aus den Träumen zu klingeln. Die Alarmglocke brüllt – nichts geschieht, keine Angestellten, keine Polizei, nichts. Wie der Kontrolleur nun voller Wut nach draussen stürzen will, um die beiden Angestellten «handgreiflich» aus dem Schlaf zu schütteln, öffnet sich eine Nebentür des Schalterraumes, herein tritt der Kellner der benachbarten Taverne und bringt auf einem Silbertablett zwei kleine griechische Kaffees mit einer Wasserkaraffe und zwei Gläsern. Er stellt das Silbertablett sorgsam auf den Schreibtisch, merkt dann, dass da nur eine Person im Schalterraum anwesend ist, nimmt deshalb einen Kaffee und ein Glas wieder weg und verlässt den Raum, nicht ohne dem ihm unbekanntem Bankkontrolleur freundlich zuzugestimmt zu haben.

MB

Reklame

bravo Trybol

Sofort nach jeder Mahlzeit den Mund mit Trybol Kräuter-Mundwasser spülen! Resultat: Mit wenig Kosten und wenig Zeitaufwand viel gesündere Zähne. Bravo Trybol!

Hans Weigel

Die Reise zum Feind

Angeregt durch die spektakuläre Jerusalem-Reise des Präsidenten Sadat, hat sich allenthalben eine Tendenz zur Auflockerung verhärteter Konfrontationsfronten bemerkbar gemacht.

Leonid Breschnew liess sondieren, ob sein Besuch in Albanien genehm sei – doch Tirana winkte ab.

Hua Kuo-feng liess den Heiligen Vater wissen, dass er bereits reisefertig sei – eine Antwort steht noch aus.

Vor allem aber hat sich begeben, was man vor kürzester Zeit noch für absolut undenkbar gehalten hatte.

Nach sorgfältig geheimgehaltenen Absprachen ist Bundeskanzler Schmidt in Bad Kreuth erschienen und wurde dort von Franz Josef Strauss auf einem roten Teppich mit blauweissen Borten feierlich begrüsst. Vor Hunderten Vertretern der in- und ausländischen Presse hielt Schmidt nach Begrüssungsworten des Bürgermeisters in der Gemeindestube von Bad Kreuth seine schon heute als historisch anzusehende grosse Rede: Wir wollen keinen Krieg mehr gegeneinander führen! Wir wollen Versöhnung! Wir fordern nur freien Zugang nach München für alle Nord- und Nordwestdeutschen und eine repräsentative Vertretung der Franken in der CSU.

In seiner grossangelegten Antwortrede versicherte Strauss, dass auch er den Frieden wolle. Er wies darauf hin, dass er bereit sei, bei einer kommenden Bonner Konferenz eine Delegation der Franken zu akzeptieren. Der freie Zugang nach München sei schon jetzt gewährleistet. Einen selbständigen fränkischen Staat werde Bayern allerdings nie anerkennen.

Die Verabschiedung gestaltete sich überaus herzlich. Strauss bekam von Schmidt eine marineblaue Prinz-Heinrich-Mütze und revanchierte sich mit einem Gamsbart-Hut. «Ahoi!» rief Strauss, als der Zug sich in Bewegung setzte. «Grüass Gott!» rief Schmidt.

Als die Nachricht von der Schmidt-Reise bekannt wurde, rotteten sich allenthalben Jusos und aufgebrauchte FDP-Parteigänger zusammen, zertümmerten Löwenbräu- und Pschorr-Embleme und forderten die Deutschen auf, Schmidt zu verjagen. Heinrich Böll erklärte auf einer improvisierten Pressekonferenz, dass er die Reise Schmidts verurteile und sich energisch dagegen verwehre, als Schmidt-Sympathisant eingestuft zu werden.